

DIE RHEINPFALZ

Engpässe für Studenten nicht zu erwarten

GERMERSHEIM: Befürchtete Studentenschwemme trifft Germersheimer Uni kaum – Andreas Gipper neuer Dekan

Der Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft (FTSK) der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim ist ein kleiner universitärer Organismus, der in seiner Nische lebt. In einer Nische allerdings, in der er Weltruf genießt. Das Feilen an diesem Weltruf wird zurzeit etwas gebremst, die Reform der Reform der Bachelor- und Masterstudiengänge fordern Zeit und Arbeitskraft. „Diese Reform wird eines meiner Hauptaufgabengebiete sein“, sagt Professor Andreas Gipper. Er ist seit wenigen Wochen Dekan des FTSK und muss sich jetzt nicht nur mit Lehre und Forschung, sondern auch mit allgegenwärtigen Haushaltsproblemen auseinandersetzen.

„Wir haben einen defizitären Haushalt“, sagt Gipper im Gespräch mit der RHEINPFALZ. Das Defizit sei aber beherrschbar; es werde dem Fachbereich zwar Sparzwänge bringen, aber nicht an die Substanz gehen. Immerhin 7,2 Millionen Euro Personalkosten und rund 380.000 Euro Sachkosten stehen im Haushaltsplan des Fachbereichs.

Sorgen bereiten dem Dekan eher die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge (BA/MA). Seit der Umstellung (Bologna Prozess) ist die Zahl der Studenten in Germersheim gesunken. Zurzeit sind es knapp 1800, im Wintersemester werden wieder an die 2000 erwartet. In Spitzenzeiten lernten fast zweieinhalbtausend junge Leute in Germersheim. „Nach dem Bachelor verlassen vor allem viele Übersetzer Germersheim, um an anderen Universitäten ihren Master zu machen“, erklärt Gipper das Phänomen.

Gründe seien sicherlich die Lust auf einen anderen Studienort nach einem Aufenthalt im eher beschaulichen Germersheim und die andernorts angebotenen zusätzlichen Fächer für ein Masterstudium. Umgekehrt kommen weniger Studenten nach Germersheim, um hier ihren Master zu machen. „An den Ein-

STICHWORT

FTSK

FTSK steht für Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft. Der Fachbereich in Germersheim (früher auch FASK genannt), gehört zur Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. In Germersheim werden Übersetzer und Dolmetscher ausgebildet. Angeboten werden zwölf Sprachen als volle Studienfächer sowie die Fächer Interkulturelle Kommunikation und Allgemeine Sprachwissenschaft. Jeder Studierende belegt mindestens zwei Sprachen. Die zurzeit knapp 1800 Studierenden werden von 15 Professoren, drei Junior-Professoren und circa 150 Dozenten und Lehrbeauftragten unterrichtet. Etwa 800 der Studierenden kommen aus dem Ausland. (tom)

schreibungen liegt's nicht, die sind seit Jahren konstant“, sagt der Dekan. Etwa 250 junge Leute entscheiden sich durchschnittlich pro Jahr für ein Studium in Germersheim.

Anders sieht es bei den Dolmetschern aus. Dort sorgt das einzigartige Angebot auch dafür, dass die Masterstudiengänge voll sind. „Sinn der Reform der Reform“, so Gipper, „ist die bessere Verbindung von Bachelor und Master am Fachbereich“. Auch soll das „verschulte“ sechssemestrige Bachelor-Studium bei dieser Verbindung entzerrt werden, damit wieder Zeit für Auslandssemester bleibt. „Nach dem vierten oder fünften Semester sollte ein Studienaufenthalt im Ausland kommen“, ist Andreas Gipper überzeugt.

Zumindest wird Germersheim keine Probleme wegen zu vieler Studienanfänger bekommen, ist sich Gip-



Andreas Gipper ist neuer Dekan des FTSK

FOTO: VAN



Auf dem Weg in die Vorlesung: Seit der Bologna-Reform ist die Zahl der Studierenden in Germersheim gesunken.

FOTO: THURING

per sicher. Trotz doppelter Abiturjahrgänge und ausgesetzter Wehrpflicht, die nach Schätzungen bundesweit zusätzlich 70.000 Studienanfänger im Oktober bringen, wird die Zahl in Germersheim einigermaßen konstant bleiben. „Wir haben Spielraum. Außerdem sind viele Fächer durch Numerus Clausus sowieso begrenzt“, sagt der Dekan.

Gipper selbst lehrt französisch, italienisch und Kulturwissenschaft. Dass die Sprache für Übersetzer und Dolmetscher wichtig ist, gilt selbstredend. Gipper hebt aber als Basis für eine funktionierende Mittlerrolle die Kulturwissenschaft hervor. Ohne Kenntnis der Kultur bleibe Übersetzer- und Dolmetschertätigkeit an der Oberfläche oder erfolglos, sagt der Professor. Er wirbt um Verständnis vor allem bei den Studierenden, dass sie sich auch mit Geschichte aus-

einandersetzen müssen – selbst wenn es nicht vordergründig mit der Übersetzer- oder Dolmetscherrolle zu tun hat. „In der Geschichte ist der Erste Weltkrieg ganz wichtig für das Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen“, erläutert der Kulturwissenschaftler. „Oder wer Italienisch macht, sollte die italienische Renaissance kennen.“

In seinem Verwaltungsapparat hofft der neue Dekan, das teilweise

Chaos, das in den letzten Jahren im Prüfungsbereich herrschte, in seiner Amtszeit in den Griff zu bekommen. Die Computerprogramme würden langsam besser und bedienbarer. „Was gar nicht mehr geht, ist der kleine Dienstweg“, bedauert Gipper. Wer sich einen Tag zu spät zur Prüfung anmeldet, konnte vorher eventuell noch berücksichtigt werden. Das ist vorbei. „Der Computer ist da gnadenlos.“ (tom)

ZUR PERSON

Andreas Gipper ist seit 2003 Professor für italienisch, französisch und Kulturwissenschaft am FTSK. Der 51-Jährige studierte in Bonn, Frankfurt/Main, Hannover und Toulouse. Nach zwei Jahren als Lektor in Straßburg ging Gipper an die Universität Bochum, wo er habilitierte.

Er wohnt in Speyer („Eine gewisse Distanz zum Arbeitsort ist ok. Ich habe nichts gegen Germersheim, bevorzuge in Speyer aber die Anonymität im Privatleben.“) und ist verheiratet. Seine Frau hat einen erwachsenen Sohn und es gibt einen Enkel im Familienleben.